

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Soffenblasen“

Anzeigen kosten die dreispaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreispaltige Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Frachtposten 30 Pfg., durch die Post 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kaiserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nr. 22.

Dienstag, den 21. Februar 1911.

15. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Am kommenden Donnerstag, den 23. Februar d., nachmittags 4 Uhr findet eine allgemeine Feuerwehrlübung und Spritzenprobe statt. Sämtliche Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr und die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr haben sich pünktlich am hiesigen Spritzenhaus einzufinden. Unentschuldigtes Fernbleiben oder Verspätung bei der Uebung wird mit Strafe belegt. Zu den gestellungspflichtigen Mitgliedern der Pflichtfeuerwehr gehören die Jahrgänge 1874 bis einschl. 1886. Flörsheim, den 20. Februar 1911.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Land.

Bekanntmachung.

Das Budget der hiesigen katholischen Kirche und Pfarrei pro 1911/12 liegt im Pfarrhause zur Einsicht offen.

Flörsheim, den 21. Februar 1911.
Der Kirchenvorstand.

Notales.

Flörsheim, den 21. Februar 1911.

8 Feuerwehrlübung. Auf die Bekanntmachung im amtlichen Teil der heutigen Nummer, bezgl. der am nächsten Donnerstag, nachm. 4 Uhr, stattfindenden Feuerwehrlübung und Spritzenprobe wird besonders hingewiesen. Dem Vernehmen nach wird der Königl. Landrat Herr Kammerherr von Heimbürg, sowie der Herr Kreisbrandmeister der Uebung bewohnen. Zum Schluß ist eine Ehrung und Ueberraschung einiger verdienstvoller Feuerwehrlaute durch den Herrn Landrat gedacht.

— **Ein Narr macht viele Narren.** so konnte man am letzten Sonntag sagen; denn in vier Lokalen hatten verschiedene Gesellschaften dem Gotte Jotus ihre Opfer dargebracht und überall war Scherz, Freude und Gemütlichkeit die Signatur des närrischen Festes. Im Karthäuserhof, wo der Verein „Fidele Brüder“ seinen Karrenkasten aufgestellt hatte, war es vor Allen urgemütlich und amüßant. Das sehr zahlreich versammelte Karrenvolk kam beim ersten Teile der Veranstaltung nicht aus dem Lachen heraus. Sämtliche Darbietungen zeigten gute Schulung und eine nicht gewöhnliche Begabung der Darsteller. Da konnten selbst die Mainzer lernen wie es gemacht werden muß und soll auch bei den „Fidelis“ die Absicht bestehen, das Mainzer Karneval-Komitee, sowie die Spitzen der städtischen und staatlichen Behörden mit dem Gouverneur von Mainz zu der nächsten Sitzung hierher einzuladen. — Wann's nur tumme! — Den zweiten Teil des Narrenfestes machte sich die närrisch gut veranlagte Jugend besonders zunutze und schwang das Tanzbein unermüdlich bis zum frühen Morgen. Wie gewöhnlich hatte der Seppel auch für ein gut Stöffche und die Karthäuser-Mutter für ausgezeichnete Mung geforgt. Bei so schönem Vergnügen und gutem Essen und Trinken ist das Leben eine Lust. „Ach wenn's nur immer so bliebe!“

Ach wenn es nur immer so bliebe,
Wie wär's doch so schön auf der Welt,
Gut Essen und Trinken und Liebe,
Leicht Arbeit und Beutel voll Geld.

9 Concordiaball. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet der bekannte Concordia-Maskenball mit Preisverteilung am Fastnacht-Sonntag, abends 7,71 Uhr, im Saale bei Franz Weisbacher statt. Es gelangen 9 wertvolle Preise zur Verteilung, welche von heute ab im Schaufenster der Drogerie Schmitt ausgestellt sind.

8 Maskenbälle. Der am letzten Sonntag stattgegangene Maskenball des Turnvereins hatte sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die ganze Veranstaltung verlief in echt karnevalistischer Weise. Es bewarben sich um Preise 23 Charaktermasken bzw. Gruppen. Zur Verteilung gelangten 10 erstklassige Preise und war es den Preisrichtern, die sich ihrer Aufgabe mit der größten Gewissenhaftigkeit entledigten, nicht leicht gemacht, die 10 schönsten Masken bzw. Gruppen heraus zu finden. — Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, findet der 2. Turner-Maskenball am Fastnacht-Montag statt und gelangen hier ebenfalls wieder 10 erstklassige Preise, darunter als 1. eine Hängelampe für Gasglühlicht zur Verteilung. Wir hoffen gerne, daß auch der zweite Maskenball dem ersten an der Besucherzahl nicht nachsteht. Die Lösung soll darum am Montag sein: „Auf Ihr Närrinnen und Narren zum Turner-Maskenball“.

in Goldene Hochzeit. Im nahen Hochheim feierte das Ehepaar Wolff Strauß am 20. Februar seine goldene Hochzeit. Aus diesem Anlasse wurde dem Jubelpaar außer der goldenen Jubiläumsdenkmünze des Kaisers und sonstigen Ehrengaben auch ein hübsches Diplom des „Flörsheimer Israel. Wohltätigkeitsvereins“, welchem der Jubilar seit vielen Jahren angehört, überreicht. Seitens gen. Vereins wohnten die Herren Jos. Birnzwieg, 1. Vorsitzender und D. Mannheimer, Kassierer, der erhebenden Feier bei. — Möge das alte würdige Paar noch manches Jahr zu den verbrachten 50 hinzuzählen können.

2 Personen vom Eisenbahnzuge getötet. Am Sonntagabend ereignete sich auf der Station Goldstein ein bedauerlicher Unglücksfall, der wegen der Begleitumstände allgemeines Aufsehen erregen dürfte. Ein Berichterstatter meldet darüber: Beim Einlauf des Mainz-Frankfurter Personenzuges, der um 7 Uhr 26 Minut. in der Station Goldstein eintrifft, überschritten einige Reisende, um in den Zug einzusteigen, das vordere Geleise, als auf diesem plötzlich ein Rangierzug von Frankfurt in die Station einlief und in die den Schienenweg Passierenden hineinfuhr. Während sich ein Herr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, wurden zwei etwa 50jährige Frankfurter Herren vom Zuge überfahren. Der Lehrer Ludwig Priester, Kurfürstenstraße 47, war sofort tot; den Inhaber der Metallgießerei, Dreherei und Armaturenfabrik Karl Taustich, Solmsstraße 11, trug man noch lebend in das Stationsgebäude, wo jedoch auch er kurz darauf verschied. Von Niederrad wurde sofort ein Bahnarzt requiriert, der jedoch nur noch den Tod der Verunglückten feststellen konnte.

*** Mainz-Mombach, 17. Febr.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf einem hiesigen Bauplatz. Der Tagelöhner Fehser war an einem Neubau mit Grundarbeiten beschäftigt, während über ihm ein Maurer arbeitete. Infolge eines Fehlschlages brach der schwere Maurerhammer des Letzteren am Stiele ab und fiel dem unten arbeitenden Fehser mit solcher Wucht auf den Kopf, daß er sofort bewußtlos zusammenbrach. Der Verunglückte wurde nach seiner Wohnung verbracht. Sein Zustand ist äußerst bedenklich, da die Schädeldecke sehr schwer verletzt ist. — Am gleichen Tage verunglückte ein Bediensteter der Waggonfabrik dadurch, daß ihm während der Fahrt das Fahrrad unter dem Leibe mitten entzwei brach, so daß er sich einen Beinbruch dabei zuzog.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 $\frac{1}{2}$ und 7 Uhr hl. Messe.
Donnerstag 6 Uhr hl. Messe, 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Engelamt für Barbara Schleidt.

Mittwoch 22. Febr. abends 7 Uhr: Symphonie-Konzert.
Donnerstag 23. Febr. abends 7 Uhr: „Wenn wir Toten erwachen“.
Gastspiel: Jbsen-Theater — Maria Rehoff. Gewönl. Preise.

Bereins-Nachrichten.

Stenographieverein Gabelsberger. Jeden Donnerstag Abend von 8—10 Uhr Unterrichtsstunde.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im „Karthäuser Hof“.

Gesangverein „Vollstliederbund“. Jeden Samstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Karthäuser Hof“.

Bersäuerungsverein. Mittwoch, abends 8.11 Uhr Versammlung im Taunus. Tagesordnung: Ausleeren eines Fasses Bier.

Humor. Musikgesellschaft „Lyra“. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde bei Adam Becker.

Turngesellschaft. Jeden Mittwoch und Samstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Musikstunde im Vereinslokal „Karthäuser Hof“.

Sämtliche Turnhour haben zu erscheinen. Ausbleiben wird bestraft!

Gesangverein „Vollstliederbund“. Mittwoch Abend Gesangstunde im Karthäuser-Hof. Alle Sänger werden zwecks wichtiger Besprechung gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Volkverein für das kath. Deutschland. Ortsgruppe Flörsheim. Dienstag, den 21. Febr. abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Schützenhof Unterrichtsstunde. Thema: Entstehung und Bedeutung des Staates.

Geschäfts-Eröffnung.

Teile der wert. Einwohnerschaft von Flörsheim hierdurch ergeb. mit, daß ich ein Geschäft in

Herren-, Damen- und Kinder-Schuben

aller Art und in allen Preislagen

betreibe. — Ich beziehe die Waren direkt aus einer erstklassigen Schuhfabrik und bin deshalb in der Lage, zu wirklich billigen Preisen zu verkaufen.

Dem werten Publikum halte ich bei Bedarf bestens empfohlen mit vorzüglicher Hochachtung

Katharina Döhs, Rollingerstraße 2.

Zum Dingelingeling Auguste,
Wann Du nit willst do musste,
am
Fastnachtsonntag, abends
7 Uhr 71 Minuten
zum diesjährigen

Grossen Maskenball
des Clubs „Concordia“
in den Räumen der
„Stadt Flor“ (Franz Weisbacher),
gehen.
9 wertvolle Preise.
Eintrittskarten 40 Pfg., im Vorverkauf 30 Pfg. bei
Drogerie Schmitt und Friseur Georg Hammer.
Es ladet höfl. ein das närrische Komitee.

Persil **Allelieben**

in zartes, feines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen u. schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte
Stedenpferd-Villennilch-Seife
J. Bergmann & Co., Nadebeul
Preis à St. 50 Pfg., ferner macht
der
Villennilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer
Nacht weiß und sammetweich. —
Tube 50 Pfg. in der Apotheke,
bei Heinrich Schmitt,
„Franz Schäfer“.

Waschmittel
von unerreichter Wasch-
und Bleichkraft. Ein Ver-
such führt zu dauerndem
Gebrauch.
Erhältlich nur in Original-
Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der
weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda

Copier-Tinte
empfiehlt
Heinrich Dreisbach.

Achtung!

Turnermaskenball
Montag, den 27. Februar, abends 8 Uhr
11 Minuten
im „Kaisersaal“,
woselbst die in der Drogerie Schmitt aus-
gestellten Preise zur Verteilung gelangen.
Das Preisgericht wird aus Nichtmitgliedern, die auf dem Ball zugegen sind, zusammengestellt.
Eintritt an der Kasse 60 Pfg., Vorverl. 50 Pfg.
Karten sind bei den Mitgliedern zu haben.
Es ladet freundlichst ein
Das närrische Komitee.

Das britische Weltreich.

Es gibt verschiedene Methoden, fälschliche Weltreiche zusammenzufügen. Sie haben alle das gemeinsame, daß sie nicht helfen. Denn es gibt kein Mittel, das große Geseß des Verfalls und Vergehens aufzuheben, das seine Kraft am Paulwurfsbügel, wie am Turm von Babel zeigt und keine Ausnahme kennt. Wir, die Zeitgenossen, stehen noch ganz unter dem imposanten Einbruch der britischen Allgegenwart, wir sehen die laufende Armee dieses Polypen überall eingreifen, wo wertvolles Gut lockt, wir spüren auf Schritt und Tritt den Einfluß einer Politik, die hundert Jahre früher aufgestanden ist, als die übrige Welt. Unfasslich fast ist uns, daß die glücklichen Besitzer so überreicher Macht nicht ruhig in ihren Betten schlafen, sondern in wachem Traum Gespenster sehen und vor deutschen Plänen erzittern, die nur in einer überreizten Einbildung bestehen könnten. Man hat deshalb vielfach geglaubt, die schlauen Engländer stellten sich nur ängstlich, in irgend einer geheimnisvollen und bösen Absicht, denn wir Deutsche sind nicht so eitel, im Ernst zu denken, die Sieger von Trafalgar hätten Furcht vor der jungen unerprobten deutschen Marine.

Und doch: die Engländer schlafen in der Tat nicht gut. Jede Nacht schreibt eine andere Hand irgend eine geheimnisvoll drohende Inschrift auf die weiße Wand. Bald ist es Indien, aus dem schlimme Kunde kommt, bald Ägypten, dessen ewig geduldige Fellachen ungeduldig werden, bald Persien, wo man mit Rußland ein schlechtes Geschäft gemacht hat, einen richtigen Löwenvertrag, bald Südafrika, das Proben von rasch wachsender Selbständigkeit und starkem Egoismus gibt. Und in Australien zeigt man sich ungehalten über das enge Verhältnis des Mutterlandes zu Japan, der Vormacht der Gelben, die das rassenfeindliche Volk da drüben haßt und fürchtet. Und jetzt kommt vollends Kanada mit einem Handelsvertrag, der die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten so eng gestaltet, daß in absehbarer Zeit ganz Nordamerika zu einer Einheit verschmolzen sein wird. Es muß schon weit gekommen sein, wenn hervorragende amerikanische Abgeordnete ganz offen von einer vollständigen Angliederung Kanadas an die Union reden.

Dieses Kanada ist vielleicht der wertvollste Reizen der britischen Krone. Kein Land ergiebt so Viehzucht, wie Südafrika, kein Kolonialreich, wie Indien, sondern ein Gebiet, das fast dieselbe vielseitige gewaltige Entwicklungsmöglichkeit und wohl auch eine ähnliche große Zukunft hat, wie die Union. Auch bisher war die Dominion of Canada ein in allen wichtigen Fragen unabhängiges Land, wie ja auch das geplante Handelsabkommen zeigt, aber es stand doch in dem großen Reichsverband als ein fester Pfeiler. Es ist auch nicht anzunehmen, daß diese Säule über Nacht stürzen wird, die berühmte kanadische Loyalität wird es nicht ohne weiteres zu einem Bruch mit England kommen lassen und auch in den Vereinigten Staaten wiegelt Präsident Taft ab und befürwortet, daß niemand an Annexion denke, aber in London weiß man doch, woran man ist. Nur daß man langsam ist, sich nichts anmerken zu lassen.

Die Engländer haben im Laufe der Jahrhunderte alles probiert, um ihr gewaltiges Reich zusammenzuhalten. Die Amerikaner bekamen im 18. Jahrhundert die starke Faust zu führen, es half nichts, sie zerrissen die Netze. Man sah dann ein, daß weiche Unterthanen nur durch die Bande freiwilliger Anhänglichkeit gefesselt werden können. Aber auch dieses Mittel beginnt zu versagen, sogar in Kanada, das zum ältesten Reichsteil gehört, und noch weniger wird es auf die Dauer in Südafrika halten, wo der Rassenhaß eine wirkliche Barriere für das Empire gar nicht aufkommen läßt. Die Superiorität der weißen Rasse, das Prinzip, mit dem Indien regiert wird, ist ebenfalls ins Wanken gekommen. Ganz Asien ist durch die japanischen Siege erweckt worden und niemand kann sagen, was es vermag, wenn es erst seine Kräfte braucht. Und auch der Islam, der in Afrika siegreich vordringt, steht drohend an den Grenzfestungen britischer Macht.

Es betrachtet, wird die Nervosität des Herrenvolks in der Nordsee verständlich.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser sandte an die Witwe des Oberpräsidenten Herrn v. d. Meden ein Beileidstelegramm, in dem es heißt: „Ich verlor einen treuen Beamten, der sich in allen ihm übertragenen Stellungen durch Eifer und Pflichttreue ausgezeichnet und um König und Vaterland verdient gemacht hat.“ — Die Ueberführung der Leiche erfolgte heute Montag, 11½ Uhr vom Schloß in Münster, die Beisetzung in Berlin auf dem Matthäikirchhof.

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.
(Fortsetzung.)

„Ach, was die Polizei kann, kann ich auch,“ sagte Neumann, dem daoneilenden Buchhalter nachsehend. „Mein Mut wird Lulu imponieren. Er hat die Büchse ins Wasser getan, ich habe sie herausgeholt, das ist mehr. Ich werde groß vor ihren Augen dastehen.“

Er entledigte sich seines Rockes und angelte mit den entblößten Armen nach dem schwimmenden Topf. Beinahe wäre er dabei kopfüber in die schlammigen Kluten gestürzt, endlich aber gelang es ihm, die Büchse auf Trockene zu bringen. Neugierig, aber doch vorsichtig betrachtete er sie von allen Seiten, insbesondere fand er die erloschene Lunte, welche zwischen dem Deckel eingeklemmt war, recht unheimlich.

33 Nichts destoweniger begann er den unwickelnden Draht mit einem Messer abzumachen und versuchte, den Deckel hochzuheben. Bei dieser Arbeit fiel die Lunte heraus, aber der Deckel rührte sich nicht. Er war angelötet und saß fest.

„Es ist etwas Flüssiges darin,“ sagte Fritz zu sich, indem er die Büchse emporhob und leise hin- und herschüttelte. „Am Ende haben die Kerle Pulver hineingegeben und das ist nah geworden. Ordentliches Dynamit verstehen sie doch nicht zu machen. Wellnit noch weniger. Aber Chloral steht ihnen zu Diensten, mit Glycerin und Schwefelsäure soll das eine angenehme Mischung geben. Donnerwetter —“, schrie er plötzlich ganz er-

* Von einer vorzüglich informierten, hochstehenden Persönlichkeit will der Korrespondent der Berliner „Morgenpost“ erfahren haben, daß der deutsche Kaiser im Laufe des April oder Mai in Rom eintreffen wird und dem König Viktor Emanuel seine und des Kaisers Franz Josef von Österreich, des dritten Verbündeten Glückwünsche zu überbringen. Der Aufenthalt des Kaisers in Rom wird drei Tage dauern. „Corriere d'Italia“ bemerkt angesichts dieser Meldung: Zwischen dem Vatikan und Deutschland haben keine Verhandlungen bezüglich einer solchen Komreise stattgefunden. Der Vatikan habe auch keinerlei verbindende Erklärung abgegeben lassen, wie er sich in einem solchen Falle verhalten würde. (Es wird sich wohl wieder um müßige Kombinationen handeln. Die Red.)

* Die Meldung über eine Reise des Kaisers nach London zur Enthüllung des Denkmals für die Königin Victoria wird in den Londoner Zeitungen offiziell bestätigt. Der Kaiser und die Kaiserin werden der Einladung des Königs Georg 5. Folge leisten und bei der Enthüllung des Victoria-Denkmals in London zugegen sein. Die feierliche Einweihung des Monuments findet, wie offiziell mitgeteilt wird, am 16. Mai statt.

* Wie aus Bundesratskreisen verlautet, ist es vollständig ausgeschlossen, daß der Bundesrat in der Frage der Statthalterschaft in Elsaß-Lothringen sich zu der geringsten Konzeßion bereit finden wird. Diese Frage wird bei den kommenden Verhandlungen des Bundesrats von vornherein ausbleiben. Der Bundesrat wird sich also lediglich mit der Frage der Verteilung von drei Bundesratsstimmen an Elsaß-Lothringen zu befassen haben, die schon früher den Bundesrat beschäftigt hat, ohne daß es damals möglich war, eine Mehrheit hierfür zu gewinnen. Von dem Ausfall dieser Verhandlungen dürfte es abhängen, ob die Regierung die Kommission noch einmal zusammenrufen wird oder ob sie die Vorlage definitiv zurückzieht.

* Die Befehlsverbe des Berliner Magistrats, die dieser in Sachen des neuen Projekts für die Nord-Süd-Untergrundbahn an den Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach gerichtet hatte, ist, wie man hört, vom Minister abgelehnt worden, und zwar mit der Begründung, daß die Stellungnahme des Vizepräsidenten in der Konferenz vom 10. Februar keinerlei Anlaß zur Befehlsverbe biete.

* Der Plan einer neuen Kaiserjacht, den die Kieler „Nordmark-Rot.“ in Aussicht gestellt hatte, ist nach offizieller Versicherung nicht geplant. Das Wolffsche Bureau verbreitet nachstehende Mitteilung: Die aus einer Kieler Korrespondenz in der Berliner Presse aufgenommene Mitteilung, wonach demnächst oder im nächsten Jahr die Bewilligung einer neuen Kaiserjacht bei dem Reichstag beantragt werden soll, wird als völlig erfunden bezeichnet. An maßgebender Stelle ist von Erwägungen dieser Art absolut nichts bekannt.

* Komtradmiral Lenz wurde zum Befehlshaber des Verbandes der Schul- und Versuchsschiffe ernannt.

* Die Reichsbank hat den Diskont auf vier Prozent ermäßigt und den Lombardzinsfuß auf fünf Prozent.

* Der Oberpostdirektor von Berlin begab sich mit verschiedenen Post- und Telegraphenbeamten nach England, um die englischen Telegrapheneinrichtungen zu studieren, insbesondere das Haupttelegraphenamt in London zu besichtigen. An zweckmäßigen Einrichtungen ist letzteres, das bis vor wenigen Jahren unter Leitung von Deutschen stand, besonders reich.

Österreich-Ungarn.

* Die ungarische Delegation nahm das Budget des Reichens mit dem Vertrauensvotum für den Minister des Reichens Grafen Khevenhulst an. Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary wies die Behauptung zurück, als ob die Ausgestaltung der österreichisch-ungarischen Wehrmacht auf das Bündnis mit Deutschland zurückzuführen sei, sowie die weitere Behauptung, daß dadurch die Sympathie für das Bündnis mit Deutschland in Ungarn gelockert würde. Die öffentliche Meinung Ungarns habe den Wert dieses Bündnisses stets richtig erkannt und werde es weiter pflegen. Der Abrüstungsfrage stehe jedermann sympathisch gegenüber. Aber solange die Großmächte ihre Rüstungen fortsetzten, müßte Ungarn das Gleiche tun.

Frankreich.

* Das Pariser Blatt „Libre Parole“ bringt ein Interview mit dem russischen Botschafter Tsivoltski, in welchem sich dieser wie folgt ausspricht: „haben soll: Die französisch-russische Allianz bleibt intakt. Sie ist nicht in die Diskussion bei den russisch-deutschen Abmachungen hineingezogen worden. Jeder weiß sehr,

um was es sich bei der zwischen Rußland und Deutschland geschlossenen Entente handelt. Die ausgiebigen Polemiken in der „Nouvelle Revue“, der „Evening Times“ und der „Frankfurter Zeitung“ haben die französische Meinung definitiv festgestellt. Es genügt, daß die Regierung des Jaren bei diesen Abmachungen nicht behindert worden ist, wie dies wiederholt bei seinem Vorgehen in Persien der Fall war. Die Russen haben ihr spezielles Interesse im persischen Golf. Die Anerkennung dieses Interesses und die praktischen Mittel, es zu verteidigen, das ist es, um was es sich bei den Abmachungen in Potsdam handelt. Diese wird mit denjenigen zu vergleichen sein, die die französische Regierung seiner Zeit mit Berlin bezüglich der marokkanischen Angelegenheit abgeschlossen hat. Es handelt sich bei den Potsdamer Abmachungen um eine rein technische Entente, bei dem das System der Allianzen nicht in den Bereich der Diskussion gezogen ist. Schließlich steht es fest, daß die russische Diplomatie und die russische Nation niemals zugeben werden, daß die Freundschaft mit Deutschland die Solidität des französisch-russischen Bündnisses oder der Tripel-Entente irgendwie beeinträchtigt. In der politischen Situation Europa hat sich nichts geändert. Die Bedingungen des internationalen Gleichgewichts bleiben durchaus dieselben.

Griechenland.

* Die in den letzten Tagen vielfach umlaufenden und in der Presse eingehend diskutierten Gerüchte, daß Venizelos die abermalige Auflösung der Nationalversammlung wegen angeblicher Obstruktionseinigungen vieler Abgeordneter, sowie nach der Auflösung die Diktatur anstrebe, bezeichnete Venizelos als unbegründet, da er, wie früher, so auch jetzt der Ansicht sei, daß der schwache Körper des griechischen Staatswesens derartige Lasten nicht tragen könne.

Rußlands Konflikt mit China.

Zu dem Ultimatum der russischen Regierung an China bringt die russische Presse nur Verlegenheitsartikel vom jeweiligen Parteistandpunkte aus. „Nouvelle Revue“ und „Revue“ stimmen jedoch darin überein, daß die russische Diplomatie schon früher hätte energisch vorgehen müssen, da sie durch ihr langes Zögern die Peking Affaire zu dem Glauben veranlaßt habe, daß sie an eine kräftige Vertretung ihrer Rechte nicht denke. Uebrigens bezeichnen die diplomatischen Kreise das Schriftstück der Regierung als „Note“ und meinen, es sei kein eigentliches Ultimatum.

Das russische Ultimatum an China wird vom Pariser „Temps“ mit höchstem Vorbehalt besprochen. Das Blatt erinnert an die Konflikte, die im Laufe der letzten Jahrzehnte zwischen Rußland und China entstanden sind, und findet, daß jedesmal, wenn eine russisch-deutsche Annäherung stattgefunden habe, eine lebhaftere Betätigung Rußlands in Asien gefolgt sei.

Koloniales.

* Deutsche Schutzgebiete. Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet, daß eine Bande bei Auroß Vieh gestohlen und dann sechs Köpfe stark in der Richtung auf Eperlingspütz und Gadeb abgezogen sein soll. Einzelheiten sind bisher weder durch die Schutztruppe noch durch die Polizei festgestellt worden. Aus dem englischen Gebiet liegen keine weiteren Nachrichten vor. Eine scharfe Beobachtung der Süd- und Ostgrenze des Schutzgebietes ist eingeleitet. Gleichzeitig trifft eine Meldung des deutschen Generalkonsulats in Kapstadt ein, nach der dort über angebliche Bewegungen der Simon Kopperleute keine Mitteilungen eingegangen sind. Demnach ist zu hoffen, daß die ganze Angelegenheit sich auf einen einfachen Viehdiebstahl beschränkt.

Aus aller Welt.

* Vier Kinder verbrannt. Bei einem Wohnungsbrand in der Kirchstraße zu Leipzig-Volkmarshof verbrannte ein 1½ Jahre altes Kind der Familie. Ein zweites Kind wurde nur mit knapper Not dem Feuer entzogen. Am selben Tage ereigneten sich in der Nachbargasse Taucha bei einer ähnlichen Katastrophe drei Kinder.

* Schadenfeuer. Am Handelsplatz von Geestemünde brannte ein großer mit Baumwollballen gefüllter Schnepfen nieder. Der Schaden beträgt rund eine Million M. Durch ein abstürzendes Dach wurden vier Feuerwehren schwer verletzt.

* Familiendrama. In einem Hause in der Mandelgasse in Wien spielte sich ein furchtbares Familiendrama ab. Die Frau des Bau-Kommissars Sikowetz wurde von dem Dienstmädchen bei ihrer Rückkehr von einem Ausgang fast erstickt in einer Blutlache schwimmend tot aufgefunden, ebenso ihr 6 Jahre alter Knabe. In dem

schrocken auf und sprang mit einem wettem Satz bei Seite.

Die nasse Büchse war seinen Händen entglitten und rollte über die Erde hin. Aber sie explodierte nicht. — Unheimlich träge lag das geheimnisvolle Ding da, als ob es sagen wollte: „Komm nur noch mal, gib mir einen Fußtritt, dann zerreiße ich Dich, Du neugieriges Menschenkind!“

„Ich werde mich wohl hüten,“ sprach Fritz, als ob er diese Drohung verstanden hätte, „so vertrauensvoll sind wir nicht. Ich mache Dir aber doch den Baraus, warte nur!“

Sich hinter der Pankebüschung deckend, warf er mit einem Ziegelstein nach der Büchse.

Der Wurf saß, aber der Stein splitterte auseinander und der Topf rührte sich nicht. Beim zweiten Wurf legte er sich langsam auf die andere Seite.

Der Deckel war verlegt. Eine graue Flüssigkeit sickerte heraus. Fritz sah es zu seinem größten Vergnügen.

„Ein schönes Zeug haben die Kerle da hineingegeben. Das ist doch wohl Nitroglycerin, aber zehnter Güte, eigene Komposition. Wollen gleich sehen, ob die Nummer zündet?“

Er suchte, unbesorgt um die drohende Gefahr, in seinen Taschen. Richtig, da hatte er schwedische Zündhölzchen, eine ganze Schachtel voll. Auch eine Lunte, zu seinem Windfeuerzeuge gehörig, fand er. Er klemmte diese zwischen Deckel und Streichhölzschachtel, setzte die Lunte in Brand, legte die Schachtel in das herausfließende Raß und zog sich zufrieden ob seiner Leistung hinter die

Boßung.

„Wenn das Ding jetzt nicht in längstens zwei Minuten explodiert, so ist Alles dummes Zeug,“ dachte er. „Der Inspektor ist blamiert und Launig muß mit einem steifen Grog ponieren, denn dann schlage ich den Topf gefahrlos kurz und klein.“

Doch da kam Launig schon von der Polizei zurück. Ein Kommissar und zwei Schutzleute folgten demselben in eiligen Schritten.

„Donnerwetter, wenn das Ding jetzt losgeht, laufen die gerade dazwischen,“ rief Fritz und winkte den Ankommenden zu, zurückzubleiben. Aber diese erblickten ihn nicht, weil er halbverborgen hinter der Büschung steckte.

„Stopp, stopp, die Bombe plakt!“ schrie Neumann. Ein furchtbarer Knall unterbrach seinen Ruf. Die Lunte hatte ihre Schuldigkeit getan.

Die Zündhölzschachtel war explodiert und hatte die Füllung der Bombe mit entzündet. Tief in die Erde wühlten sich die Gase und schleuderten das Erdrück nach allen Seiten. Eine schwarze Rauchwolke ballte sich auf, züngelnde Flammen dazwischen, und die Erde bebte. Fritz Neumann wurde rückwärts in die Panke geschleudert, wo er sofort unterlief.

Der Polizeileutnant war glücklicher Weise noch nicht nahe genug und gedeckt durch einen eisernen Dampfkessel gewesen, welcher ausgerollt dort lagerte, ebenso die Schutzleute, nur Launig, welcher geschäftig vorausgelaufen, wurde durch Erdtrümmer an der Stirn getroffen und fiel aufschreiend zu Boden.

Bettchen lag ein 5 Monate altes Kind mit durchschnittlicher Größe, gleichfalls tot. Die Frau hat die Tat aufschließend selbst in einem Anfall von Wahnsinn begangen.

Der Studentenstreik in Russland. Der Studentenstreik verläuft nicht so einheitlich, wie man erwartet hatte, denn in fast allen Hochschulen finden, wenn auch nur spärlich, lebhafte Vorlesungen statt, während in zahlreichen anderen an einen Streik nicht gedacht wird. Am konsequentesten sind die Studentinnen, die geschlossen streiken, wenigstens die Existenz der Frauenhochschulen auf dem Spiele steht. In der Petersburger Universität kommt es beständig zu Reibungen mit der Polizei, die alle Räume besetzt hält. Viele Professoren erklären, unter solchen Umständen nicht lesen zu können; einige demissionieren. Aufsehen erregt die Nachricht, daß der Unterrichtsminister den Rektor und Prorektor der Moskauer Universität, die ihre Ämter niederlegten, aus der Professur ausschloß. Er will auf diese Weise die Hochschuladministration zwingen, im Amte zu bleiben. Die Situation erscheint sehr gespannt, da man für Ende des Monats auch eine Arbeiterbewegung erwartet.

Explosion an Bord. An Bord des neuen französischen Panzerschiffes „Edgar Dune“ explodierte eine Leuchte. Fünf Matrosen wurden schwer verletzt.

Frecher Raubüberfall. Ein junges Mädchen beim Abgang, namens Vertha Köhler aus Hamburg gebürtig, welches seit einiger Zeit als Dienstmädchen in einer Pariser Brauerei beschäftigt war, ist auf eigenartige Weise überfallen und beraubt worden. Das Mädchen, das bei seinem Fortgehen einen Betrag von 100 Francs bei sich führte, wollte sich nach dem Montmartre fahren lassen, und nahm zu diesem Zweck eine Automobilkutsche. Der Kutscher fuhr das Mädchen jedoch nach dem Wald von Vincennes, wo er sie mit Hilfe eines anderen Kutschers, der sich inzwischen dort eingefunden hatte, ausforderte, ihr Geld auszuliefern. Als sich das Mädchen weigerte, wurde sie von beiden zu Boden geschlagen und vollständig ausgeraubt. Die Angreifer flüchteten darauf und ließen das Mädchen bewusstlos liegen. Die überfallene war durch Kopfschläge und Zerstöße sehr verletzt worden. Gegen Morgen fanden sie vorübergehende Passanten, die sie in die nächste Polizeiwache führten. Hier gab das Mädchen eine genaue Beschreibung der Einzelheiten des Überfalles und das Element der beiden Räuber. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Die Katastrophe von Courville. Im französischen Senat werden am nächsten Donnerstag vier Interpellationen über die Eisenbahn-Katastrophe von Courville zur Beratung stehen. In der Kammer sind bereits für den Dienstag drei Interpellationen über denselben Gegenstand angekündigt. Eine davon hat den Zweck, die Ernennung einer Kommission zu beantragen, welche die Schuld an den zahlreichen Eisenbahn-Unfällen untersuchen soll.

Ausführliche Araber. In Konstantinopel ist das Gerücht verbreitet, die Araber hätten den türkischen Transporthändler Ahmed Scheffet im roten Meer in die Luft gesprengt.

Maurische Spitzbuben. Aus Melilla wird berichtet: Bei einem Einbruchdiebstahl verwundeten Eingeborene einen spanischen Diener durch Gewehrschüsse. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Kampf gegen ausländische Schwindelbänke. Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes warnte kürzlich vor einer Londoner Firma Brunswid Mac Rae und Winget. Diefelbe überlistet das deutsche Publikum mit Zirkularen, in denen für Depositionen 8 Prozent Zinsen in Aussicht gestellt werden, welche die „Bank“ deshalb zu zahlen in der Lage sei, weil es in England im Bankgeschäft nicht gebe! Nach einer inzwischen dem Zentralverband gewordenen Auskunft hat die genannte Firma, welche im Londoner Adressbuch nicht verzeichnet ist ein Bureau als Asterniererin inne und bietet für die Rückzahlung anvertrauter Gelder kaum eine Sicherheit. Im Auftrage des Zentralverbands hat der Londoner Rechtsanwalt desselben das erwähnte Zirkular der Firma Brunswid Mac Rae und Winget dem Londoner „Criminal Investigation Department“ unterbreitet. Der Zentralverband beabsichtigt, auch künftighin ausländische Schwindelbänke, welche durch verlockende Zirkulare und Prospekte die Leichtgläubigkeit des deutschen Publikums auszunutzen beabsichtigen, um nachsichtlich vor ihren einzelstaatlichen Strafverfolgungsbehörden zur Verantwortung zu ziehen.

Gerichtszeitung.

Die „Wahrheit“. In den zahlreichen Presseprozessen, die der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Bruhn als Herausgeber der „Wahrheit“ in der letzten Zeit angestrengt hatte, ist soeben ein Beschluß ergangen, durch den der un-

angereichte der Bruhnschen Beleidigungsprozesse auf Kosten des Klägers zurückgewiesen wird. Es handelt sich dabei um den Prozeß, den Bruhn gegen etwa 50 deutsche Zeitungen angestrengt hatte, weil sie einen Artikel des Journalisten Schweder in Berlin übernommen hätten, der sich mit dem damals bevorstehenden Erpreßerprozeß Da h s e l beschäftigte. In dem Artikel war ausgeführt worden, daß Dahsel allerdings nach dem Ergebnis der Voruntersuchung schwer belastet erscheine, daß aber Bruhn und die „Wahrheit“ gewissermaßen die Vorbedingung für die Affäre Dahsel gewesen seien, und daß Dahsel durch die Mitarbeiterschaft an der „Wahrheit“ vollständig korumpiert worden sei. Der Vorsitzende, der für die Sache in Betracht kommenden Abteilung 145, Amtsgerichtsrat Bollner erließ, soweit der beschuldigte Schweder in Frage kommt, jetzt folgenden Beschluß: „Die Privatlageangelegenheit wird auf Kosten des Klägers zurückgewiesen. Kläger fühlt sich lediglich durch den Passus des Artikels „Dahsel sei durch die Mitarbeiterschaft an dem vom Kläger herausgegebenen Blatte „Die Wahrheit“ vollständig korumpiert worden“, beleidigt, jedoch zu Unrecht. Denn es ist gerichtsnotorisch, daß „Die Wahrheit“ zu der in Betracht kommenden Zeit in weiten Kreisen der Bevölkerung als Bedrohung erachtet wurde. Wenn nun mit Bezug hierauf behauptet wird, daß die Mitarbeiterschaft an dieser Zeitung von verderblichem Einfluß auf den Mitarbeitenden ist, so entspricht diese Auffassung den Tatsachen. Dagegen ist weder behauptet, noch aus dem Artikel herauszulesen, daß Kläger einen schlechten und verderblichen Einfluß auf Dahsel ausgeübt hat, und es kann demnach von einer Beleidigung des Klägers nicht die Rede sein.“

Von der Luftschiffahrt.

* Zum Wetterdienst. Seit dem 1. Januar hat mit Rücksicht auf die Luftschiffahrt eine Vermehrung des Nachrichtenmaterials aus den oberen Luftschichten stattgefunden, indem an den verschiedenen Wetterdienststellen und auch an einigen anderen Orten Pilotballonstationen eingerichtet worden sind. Diese Pilotballonstationen haben den Zweck, durch eine besonders hierzu geeignete Methode die Richtung und Geschwindigkeit des Windes in der freien Atmosphäre selbst festzustellen. Die Methode beruht darauf, daß kleine, mit Wasserstoffgas gefüllte und gleichförmig eine gleichmäßige Steiggeschwindigkeit haben; durch geeignete Winkelmessungen, Azimut (Richtungswinkel) und Höhenwinkel läßt sich auch die Flugbahn eines derartigen Ballons ermitteln und hieraus Richtung und Geschwindigkeit des Windes berechnen. Die Windmessungen werden an das Aeronomische Observatorium Lindenberg bei Berlin mitgeteilt, welches dieselben in Form eines Sammeltelegrams (ähnlich wie der Telegramme der Deutschen Seewarte für den allgemeinen Wetterdienst) verbreitet. Zurzeit treffen außer den Windmessungen des Aeronomischen Observatoriums zu Lindenberg und der Drachenstation Groß-Vorfel bei Hamburg Nachrichten ein von folgenden meteorologischen Dienststellen: Königsberg, Breslau, Bromberg, Bitterfeld, Dresden, Magdeburg, Elstfeld, Nachen, Frankfurt a. M., Jümenau und Straßburg, sodas von einem größeren Beobachtungsnetz über ganz Norddeutschland die Windverhältnisse der oberen Luftströmungen täglich vorliegen. Auf Grund dieses Materials, sowie der täglichen Wetterkarte werden den Luftfahrern Auskünfte erteilt. In der Sommerzeit (seit 1909) ist an dem Aeronomischen Observatorium ein besonderer Wetterdienst für Luftschiffahrt eingerichtet worden, der sich nunmehr auch auf die Winterzeit erstreckt. Eine weitere Organisation dieses Dienstes ist bekanntlich auf der letzten Konferenz für den Wetterdienst im Reichsamt des Innern im Januar d. J. in Aussicht genommen worden und soll außer der Vermehrung der Pilotballonstationen auch täglich noch eine zweite (Mittags-) Wetterkarte entworfen werden.

* Ein weiterer „Pariseval“. Das Kriegsministerium hat bei der Pariseval-Luftschiffbau-Gesellschaft ein weiteres Pariseval-Luftschiff in Auftrag gegeben.

* Ein Fallschirm für Aviatiker. Der französische Ingenieur Gasjon Serbien hat in Paris den Vertretern der aviatischen Behörden und der Regierung seinen eigenartigen und dabei recht einfach konstruierten Fallschirm durch einen Sprung vom Eiffelturm vorgeführt.

Der ganze Apparat ist 21 Kilo schwer, sodas er leicht auf den Flugzeugen mitgeführt werden kann. Die Länge der Schnüre des Fallschirmes beträgt 9 Mtr. Bei dem in letzter Zeit sich immer mehr häufenden Todesstürzen von Fliegern ist es wirklich unbedingt nötig, daß ein Apparat erfunden wird, der die mutigen Vorkämpfer für die Eroberung der Luft vor Todesstürzen zu schützen fähig ist.

Es war wohl mehr der Schreck, der ihn zu Boden geworfen hatte. Nachdem er zu sich gekommen war, schrieb der Kommissar den Namen und die Wohnung Neumann's auf, nahm die Splitter der explodierten Büchse mit sich, um sie durch den Gerichtschemiker zur Feststellung des Zündstoffes untersuchen zu lassen und kehrte auf das Revier zurück, ohne den triefenden Fröh mit sich zu nehmen.

Launik kaum auf den Füßen, als er sich in heftigem Zorne zu dem vor Frost und Nässe zitternden Kommissar wandte.

„Sie sind ein dummer Junge!“ fauchte er, wütend wie ein alter Kater. „Sie stecken Ihre Nase in Alles. Dieses Blut an meiner Stütze sollte über Sie kommen, Sie Brandstifter!“

„Aber der neue Inspektor hat doch Recht gehabt“, antwortete der Geschlossene. „Der Herr Kommerzienrat wird mir dankbar sein, daß ich die Bombe plagen ließ, ehe noch die Polizei dazu kam. So sind wir wenigstens die Scherereien und Laufereien los. Und die reisende Lulu wird meinen Helbenmut bewundern — das ist die Hauptsache. Guten Morgen, Herr Buchhalter!“

Er eilte, um trockene Kleider anzuziehen, da sich ihm ein Schnupfen mit ununterbrochenen Niesen und Pussien nähete. Fluchend schlich Launik hinterdrein.

Nach einem beschreibenden Mittagmahle begab sich Below wieder nach dem Luisenstädtischen Friedhofe.

Vermischtes.

Was der Mode noch fehlt. Der „Berliner Börsencourier“ notiert eine kleine Novität, die das Gebiet der Mode streift und außerdem beweist, wie sehr ihre Erfinder, die geschäftstüchtigen Panten, es verstehen, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. „Das letzte“, was die großen Geschäfts- und Warenhaus-Inhaber in Amerika ihren eleganten Kundinnen bieten, ist Einwickelpapier und Bindfaden in den neuesten Farbschattierungen. Jedes Paletchen wird in Papier eingewickelt und mit Schnur umwickelt, die genau nach der Farbe der Toilette der Käuferin abgepaßt sind, sodas das Paletchen beim Tragen nicht von dieser abfällt.

Der Strickstrumpf im Theater. Eine Dresdener Dame schreibt dem dortigen „Anzeiger“: „Größere und kleinere Anarten des Theaterpublikums sind schon wiederholt durch die Tagespresse öffentlich gerügt worden; so das leidige Zuspätkommen oder das geräuschvolle Aufbrechen vor beendeter Vorstellung. Selbst die der Seltsamkeit nicht angemessene Kleidung mancher Theaterbesucher ist Gegenstand der Kritik geworden. Was ich aber in der letzten „Tribüne“-Ausführung in unserer Hofoper erlebt habe, hätte ich nie für möglich gehalten. Ich hatte meinen Platz in der Mittelgalerie des vierten Ranges. In der Reihe vor mir saßen fünf junge englisch redende Damen, deren eine einen großen braunen Strickstrumpf mitgebracht hatte und sich nun die Zeit vor Beginn der Vorstellung mit Stricken vertrieb. Als sie ihre Arbeit auch im bereits verdunkelten Saale während des Vorspiels fortsetzte, überkam mich eine gelinde Empörung, und ich beschloß, die Dame während der Pause auf diese Ungehörigkeit aufmerksam zu machen. Glücklicherweise hörte sie noch vor Schluß des Vorspiels auf, ließ die Arbeit auch während der Pause und des zweiten Aktes ruhen, sodas ich eine Intervention nicht mehr für nötig hielt. Da, kurz vor Beginn des wundervollen dritten Vorspiels, erschien der entsehlische Strickstrumpf wieder auf der Bühne. Da ich die Dame, die durch einige Plätze von mir getrennt war, nicht erreichen konnte, wandte ich mich an ihre gerade vor mir sitzenden Begleiterinnen mit der Bitte, sie möchten das junge Mädchen doch veranlassen, ihr Strickzeug wegzulegen, da das unendlich störend sei. Ein sehr erbauliches: „Warum weglegen?“ war die einzige Antwort. Und nun denke man sich! Die Dame strickte während des ganzen Vorspiels, sie strickte unentwegt weiter während des Zwischenspiels zwischen Akt und Akt und dem Hirt, sie strickte mit der größten Seelenruhe, während Tristan seine Sehnsuchtsqualen offenbarte, und erst das Erscheinen Iphigenes ließ sie in ihrer Beschäftigung innehalten. Daß mir jegliche Stimmung geraubt war, bedarf wohl keiner Erwähnung. Hoffentlich findet dieses Beispiel der jungen Dame keine Nachahmung. Sonst müßte man in den Theatern, nach dem Beispiel eines Dresdener Damenvereins, Plakate anbringen, durch welche die Damen aufgefordert werden, während der Vorträge aus Rücksicht auf die Vortragenden die Handarbeiten ruhen zu lassen.“

Das angehobene Fasanenmahl. Die Pünktlichkeit der Postbestellung in Italien ist nicht gerade vorbildlich, und seit einiger Zeit hat die Presse das Amt übernommen, diese Mißstände öffentlich zu bekämpfen. Einen neuen Beitrag zu den Mißständen der italienischen Post stellt ein amüsantes und, wie der „Messaggero“ berichtet, auch wahres Geschichtchen dar, das sich vor kurzem ereignet haben soll. Ein in Rom lebender Professor erhielt kürzlich ein statliches Postpaket von einem Onkel, der Fasanenzüchter ist. Im Pakete fand man einen prächtigen toten Fasan. Der Empfänger, über diese Aufmerksamkeit des Onkels sehr erfreut, übergab den schönen Leckerbissen seiner Gattin zur Verehrung und lud sich für den kommenden Tag einige Freunde zu Gast. Man sah bereits bei der Tafel; auf prächtig dekorierter Platte wurde der Fasan aufgetragen, und alle Blicke richteten sich in der Vorfreude kühnender kulinarischer Genüsse auf den Festbraten, als es plötzlich heftig klingelte. Es ist der Postbote, der einen Brief des guten Onkels abgibt. Der Empfänger, der darin einen Wunsch für guten Appetit vermutet, beginnt sofort der Gesellschaft das Schreiben vorzulesen. Der Brief aber lautete: „Ich schicke Dir mit der Post einen schönen Fasan, den ich besonders gern hatte, laß ihn doch bitte aufstopfen und balsamieren und schicke ihn mir bald zurück! Er starb an Vergiftung, eine Tarantel hat ihn gestochen.“ Der Hausherr sank blaß in seinen Stuhl zurück. Einer der Gäste, der die Gebührensprobe nicht bestanden und schon einen Bissen in den Mund geführt hatte, stürzte hastig in ein Nebenzimmer. Das schöne Paletchen war zu Ende, noch ehe es begonnen hatte. Der Brief war zusammen mit dem Postpaket aufgegeben worden. Der gute Onkel wird seinen geliebten Fasan nie wiedersehen, es sei denn als nichtgenossenen Festbraten.

Erfahrung hatte ihn gelehrt, daß am Totensonntag von zwei Uhr ab die meisten Besucher der Gräber zu kommen pflegten. Er hatte beschlossen, bis zum Dunkelwerden dort zu bleiben, um die Spur seines Sohnes zu finden.

Seine Geduld wurde auf eine harte Probe gesetzt. Das Grab der kleinen Rasaela blieb unberührt von Allen, die da kamen, um die Ruhestätte ihrer Lieben zu schmücken. Nur verwelkte Kränze, unter ihnen der mit dem Kreuze und den roten Blättern, lagen auf dem gelben Nigell. Schaaren von Trauernden und Müßiggängern fluteten durch das Tor ein und aus, das einsame Kindergrab blieb ungeschmückt und unbeachtet.

„Vergessen, verlassen, wie ich es bin“, seufzte der einsame Beobachter. „Aber nur Geduld! Morgen will ich die Stätte schmücken, meine Rasaela soll meiner Spende nicht entbehren. — Ich werde des vergessenen Grabes gedenken, jetzt und immerdar!“

Ungebuldig begann Edmund zwischen den Gräbern auf und ab zu schreiten. Neugierige Blicke musterten sein auffälliges Gebahren. Er bemerkte es zur guten Zeit und zog sich vorsichtig zurück. In der Nähe des Einganges sagte er Posto, doch so, daß er das Grab beobachten konnte und zwang sich, unauffällig und ruhig auszuharren.

(Fortsetzung folgt.)

Schon mancher ist nach langem Irren,
Das Glück zu finden, auf den Berg gestiegen;
Und als nach schwerer Fahrt er oben war,
Sah er's im Tale liegen.

Während der Kommissar sich mit dem ohnmächtigen Buchhalter beschäftigte, befahl er den Urheber des Streiches, den er im Augenblick der Explosion bemerkt hatte, sofort zu ergreifen. Ein Glück für den vorwitzigen Fröh, denn dieser lag auf der Sohle des Wagens und die Wellen fluteten über ihn hin.

Mit Mühe zogen ihn die Hüter des Gesetzes auf's Trockene. Pustend gab der fast Ertrunkene das schmutzige Wasser, das er in großen Mengen geschluckt hatte, von sich, dann schüttelte er sich, daß die Tropfen nur so umherflogen und sagte mit wichtiger Miene:

„Der Herr Inspektor hat doch Recht gehabt. Es war eine Bombe.“

„Und Sie waren nicht bei Sinnen, die Bombe anzuzünden“, rief der eine der Schutzleute laut. „Sie sind arretiert!“

„Besser als ertrunken“, meinte Neumann phlegmatisch, „meine Herren, Ihre Gefangenheit!“

„Sie machen schöne Geschichten“, mischte sich der Polizeileutnant in die Unterredung. „Sehen Sie nur, wie Sie Ihren Buchhalter zugerichtet haben!“

Geschicht ihm recht. Warum läuft er auf die Polizei. Der Chef hatte es verboten“, entgegnete Neumann ruhig. „Wenn das der Herr Kommerzienrat hört, wird er sehr unangenehm werden.“

„Daß Sie die Sonntagsruhe so unterbrochen haben, dürfte Ihnen auch keine Annehmlichkeit bereiten“, sagte der Polizeileutnant. —

Die Verwundung des Buchhalters erwies sich als eine ungefährliche.

Zur Kommunion und Konfirmation

Eine Spezialität meines Geschäftes sind:

Komplette Kommunion- u. Konfirmations- Ausstattungen

Ich führe hierin ausser Wäsche sowohl Elegante Kleiderstoffe für junge Mädchen, als auch hochmoderne Anzüge für Jünglinge in den besten, vornehmsten Qualitäten. Als besonders ausschlaggebend aber für den Einkauf in meinem Geschäfte sind die sehr niedrigen Preise, zu welchen ich während meines Total-Umbaues verkaufe.

Weisse Kleiderstoffe	Schwarze Kleiderstoffe	Farbige Kleiderstoffe
Elfenbein-Wollbatist Reine Wolle Meter 1.20 1.50	Schwarze Cheviots Reine Wolle Meter 1.05 1.45	Cheviots viele Farben reine Wolle Meter 1.10 1.45
Elfenbein-Kaschmir Reine Wolle Meter 1.30 1.65	Schwarze Serge Reine Wolle Meter 1.45 1.95	Serge große Auswahl reine Wolle Meter 1.45 1.75
Elfenbein-Cheviot Reine Wolle Meter 1.45 1.75	Schwarze Satintuche Reine Wolle Meter 1.85 2.50	Gemusterte Stoffe neue Farben Meter 1.55 1.85
Phantasie-Gewebe Wolle mit Seide Meter 1.90 2.25	Schwarze Popelins Reine Wolle Meter 2.25 3.75	Satin-Tuche feine Farb. reine Wolle Meter 1.90 2.40
Elfenb.-Seidenbatist Wolle mit Seide Meter 2.00 2.40	Schwarze Kaschmire Reine Wolle Meter 2.40 3.00	Popelins Modewebe reine Wolle Meter 2.25 3.00
Elfenbein-Eolienne Elegante Halbseide Meter 3.25 3.75	Schw. Dam.-Tuche Reine Wolle, nadelfert. Meter 3.50 5.50	Eolienne Modefarben elegante Halbseide Meter 3.75 4.50

Kommunion- u. Konfirmations-Wäsche für junge Mädchen	Kommunion- u. Konfirmations-Anzüge	Kommunion- u. Konfirmations-Wäsche für Jünglinge
Mädchen-Hemden aus gutem Wäschetuch, mit Vanguette, Spitze oder Stiderei 1.75, 1.35	aus schwarzem Kammgarn mit lang. Hose Mt. 12.50 15.50 19.00	Stärkhemden glatt und Biqué- 2.50 Falten 3.50, 2.90
Mädchen-Beinkleider offen u. geschlossen, aus pr. Wäschet. m. Stiderei u. Spitze 1.75, 1.45	aus schwarzem Cheviot mit langer Hose Mt. 19.00 24.00 29.00	Kravatten für Knaben, neue 0.45 Formen, in schwarz u. 0.95, 0.75, 0.55
Weisse Piquéröcke mit Vanguette 2.25, 1.95	aus schwarzem Tuchlammgarn mit langer Hose Mt. 24.00 29.00	Kragen für Knaben, in neuesten 0.35 Façons u. guten Qualitäten Stück 0.55, 0.45
Weisse Stickeröcke in feiner Aus- 2.75 führung 3.25	aus blauem Cheviot mit langer Hose Mt. 19.50 23.50 29.00	Manschetten ein- u. zweifnöpfig 0.45 Paar 0.60, 0.55
Taschentücher in Batist u. Seide, elegant 0.35 verziert 0.75	aus blauem Cheviot mit kurzer Hose Mt. 19.00 22.50 28.00	Vorhemden Stück von 30 Pig. an
Korsetts in gutfigenden mod. Formen 2.00, 1.60	Stoffe für Konfirmanden-Anzüge schwarz und farbig, in guten, besonderen haltbaren Fabrikaten zu besonders billigen Preisen. Elegante Kommunion- u. Konfirmations-Anzüge nach Maß in eigenem Atelier unter Leitung erster Kräfte zu billigsten Preisen.	Taschentücher in vielen Aus- 1.10 führ. Dyd. 6.-6.

Christian Mendel

Mainz • Kaufhaus am Markt.